

Der Gott des Friedens sei mit euch allen. Amen.

Predigttext 15.So.n.Trinitatis, 20.9.2020: 1. Mose 2,4b-25 i.A.

Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte.

5 Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute;

6 aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte das ganze Land.

7 Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

8 Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.

9 Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

10 Und es geht aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern, und teilt sich von da in vier Hauptarme.

15 Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

18 Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.

19 Und Gott der HERR machte aus Erde alle die Tiere auf dem Felde und alle die Vögel unter dem Himmel und brachte sie zu dem Menschen, dass er sähe, wie er sie nannte; denn wie der Mensch jedes Tier nennen würde, so sollte es heißen.

20 Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen wurde keine Hilfe gefunden, die ihm entsprach.

21 Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch.

22 Und Gott der HERR baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm.

23 Da sprach der Mensch: Die ist nun Bein von meinem Bein

und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Urgeschichte“ - so nennt man die ersten Kapitel der Bibel gern. „Urgeschichte“ meint: Hier wird nicht über datierbare Ereignisse „berichtet“, - sondern Grundsätzliches erzählt.

Was dem Leser oder der Leserin vermutlich sofort auffällt und verwundern muss: Am Anfang der Bibel stehen gleich zwei „Schöpfungsberichte“, wobei die Bezeichnung „Bericht“ schon irreführend ist. Ein Bericht ist ein „Text, der einen Sachverhalt oder eine Handlung objektiv schildert“¹, - möglichst sogar als Augenzeugenbericht². Aber davon kann hier natürlich gar keine Rede sein. Und auch der Titel „Schöpfung“ ist nicht ganz richtig, - jedenfalls für diesen zweiten, eigentlich älteren Text, denn hier geht es nicht um die Schöpfung als Ganze, sondern diese Erzählung ist fokussiert auf die Erschaffung des Menschen.

„Urgeschichte“: Es ist wichtig, dass wir im Blick behalten, was damit gemeint ist. Hier wird – wie schon gesagt –

1 <https://de.wiktionary.org/wiki/Bericht>

2 Ein **Augenzeugenbericht** ist die Schilderung eines Geschehens durch eine Person, die das Geschehen selbst unmittelbar mitangesehen und erlebt hat - s <https://de.wikipedia.org/wiki/Augenzeugenbericht>

Grundsätzliches erzählt, eigentlich geht es nicht um Etwas, das vor langer, langer Zeit passiert ist, sondern um das, was gerade jetzt, hier und heute, passiert. Es geht auch nicht um einen speziellen Menschen, ein Individuum, sondern um den Menschen schlechthin: „Adam“ heißt einfach Mensch, Erdmann, denn „Adama“ ist das Ackerland, der Boden, das staubige Erdreich, aus dem er gemacht ist. Und so spannt sich ein ganz weiter Bogen von dem **„Noch nicht“**, das hier am Anfang steht: „Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute“ zu dem **„Nicht mehr“**, das am Ende eines Erdenlebens steht, wenn zum Schluss einer Trauerfeier gesagt wird: „So legen wir den Leib dieses Verstorbenen in Gottes Acker, dass er wieder zu Erde werde, von der er genommen ist.“

Martin Luther bringt, was hier gemeint ist, ziemlich genau auf den Punkt, wenn er erklärt: „Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat – samt allen Kreaturen, - und ich glaube auch, dass ER es ist, der mich immer noch erhält.“ Genau darum geht es hier. Genau das will dieser Teil der Urgeschichte erzählen.

Ich selbst komme hier also in den Blick, - als einer, der sich **dem schöpferischen Willen Gottes verdankt**. „Da

machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.“ Der Staub steht für die Hinfälligkeit unseres Lebens, der Lebensodem für die Vitalität, - für Lebenswillen, Tatendrang, Freude, Sehnsucht, Hoffnung und Glück. Und ich weiß: Gott hat mich geschaffen, geformt, gewollt, aus seiner Hand habe ich mein Leben. Ein kostbares Geschenk. „Ich danke dir, dass ich wunderbar gemacht bin, wunderbar sind deine Werke.“

Und ich selbst komme hier in den Blick als der **versorgte** Mensch. Fast scheint es ja, als drehe sich hier alles nur um mich – und dich: „Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte. Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, - und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.“

Es ist nicht schwer, hier den väterlichen Gott wiederzuerkennen, von dem Jesus in der Bergpredigt spricht: „Sorgt euch nicht um euer Leben, denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.“ Gott pflanzt einen Gar-

ten, damit der Mensch alles hat, alles vorfindet, was er zum Leben braucht. Und wir, wir dürfen diese Welt erforschen und erkunden, dürfen gerne und mit gutem Gewissen essen von den Früchten des Gartens, dürfen das Leben genießen, - und dabei immer wieder staunen über den Reichtum und die Großzügigkeit Gottes, - und gerne auch: ihn loben und ihm danken: „Du schenkest mir voll ein!“

Natürlich könnte nun einer einwenden: Aber schau dich doch nur um, so ist die Welt doch gar nicht, - so viel Hunger und Elend. Und natürlich hätte er recht mit diesem Einwand. Aber ob Gott der richtige Adressat für diese Kritik ist?

Denn ich selbst komme nun auch in den Blick als der **beauftragte** Mensch: „Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“ Arbeit ist etwas ganz Natürliches. Sie gehört zum Menschsein. Wir *sollen* gestalten und pflegen, was Gott uns anvertraut hat. Wir sollen die Schöpfung gebrauchen, - aber nicht selbstherrlich schalten und walten, ausbeuten und zerstören, sondern im Auftrag und im Sinne des Schöpfers vernünftig und achtsam sein. Dabei mag uns die Sorgfalt Gottes ein Vorbild sein.

Seine Menschenfreundlichkeit, mit der er alles so eingerichtet hat, dass wir gut und glücklich leben können, soll uns leiten zu einem behutsamen und ehrfürchtigen Umgang mit Pflanze und Tier, mit allem, was die Erde zu bieten hat, und zu einer gerechteren Verteilung ihrer Güter.

Wobei der Hinweis auf den „Strom, der sich in vier Hauptarme teilt“, und von Gott gegeben wurde, um den Garten zu bewässern, also Fruchtbarkeit und Fülle zu schenken, uns aufmerken lässt angesichts der Dürresommer, die wir jetzt schon mehrfach in Folge erlebt haben. Wasser ist ein kostbares Gut, das Leben schenkt. Hier ist es reichlich vorhanden, doch wie wir damit umgehen in Zeiten sinkender Grundwasserspiegel, kann uns nicht egal sein.

Respekt und Sorgfalt, Verantwortung und Ehrfurcht vor Gott und vor dem Leben, nur so kann das „Bebauen und Bewahren“, zu dem wir beauftragt sind, so gelingen, dass Gott sich daran freut und das Leben möglich bleibt.

Und schließlich komme ich in den Blick als der **zur Gemeinschaft bestimmte Mensch**. „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.“ Und dann gibt es einen groß angelegten „Tierversuch Gottes“, bei dem der Mensch die Aufgabe

hat, den Tieren Namen zu geben – und zu prüfen, ob die Hilfe, die ihn erst komplett macht, unter ihnen zu finden ist. Aber: „Für den Menschen wurde keine Hilfe gefunden, die ihm entsprach.“

Und so kommt es zur Erschaffung der Frau, - aus der Rippe des Mannes, - wie es hier bildhaft ausgedrückt wird, - drüber ließe sich nun viel spekulieren, - am schönsten ausgedrückt fand ich den Sinn bei Klaus Westermann: „Die Erschaffung des Menschen kommt in der Erschaffung der Frau zum Ziel.“ Hier geht es nicht um Hierarchie, um oben und unten, sondern um die Hilfe, die dem Menschen entspricht, ohne die er nicht vollständig ist. Luther drückt diese besondere Nähe von Frau und Mann in einem Wortspiel aus: „Die ist nun Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie **Männin** nennen, weil sie vom Manne genommen ist.“

So „filigran“ sorgt der Schöpfer für sein Geschöpf, - dafür möchte diese Erzählung uns die Augen öffnen, neu öffnen, vielleicht. Gerade in diesen Zeiten, die vielleicht den einen oder die andere verleiten, nur das Negative, das Problematische und Belastende zu sehen und in Angst zu fallen. Nein, die große Botschaft ist: Gott liebt diese Welt, und wir sind sein eigen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.